

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 51 (1980)
Heft: 10

Artikel: Freizeit und Wohnbereich : Einblick in die Arbeitsweise einer Beobachtungsstation am Beispiel der Freizeitpädagogik
Autor: Püntener, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimbesuche ermöglichen teilweise eine Korrektur gewisser Vorstellungen und führten zur Verfeinerung der Aussagen über die statistischen Resultate. Leider findet man keine weiteren Angaben, wie die Ergebnisse der «teilnehmenden Beobachtung» forschungsmethodisch übertragen wurden.

Einer der wichtigsten Untersuchungsgegenstände war das «Erziehungskonzept». Darunter verstehen die Autoren ein «ausformuliertes oder ausformulierbares Normengefüge, das den Entscheidungsspielraum für erzieherisches Handeln begrenzt.» Doch nützen Konzepte nur in ihrer Umsetzung und «der Glaube an ein Konzept darf nicht mit dem noch nicht eingetretenen Erfolg verwechselt werden.» Hier stellt sich die Frage, was als «Erfolg» gewertet werden kann, d. h. wie «Erfolg» definiert werden soll!

Wer das Buch zur Hand nimmt und die übersichtlich dargestellten Tabellen studiert, merkt bald, dass die «nackten Zahlen» zum Weiterdenken, zum Ergründen des «Warums?» eines «Ist-Zustandes» anregen.

Warum zum Beispiel geben die Jugendheimleiter zu ihrer erwarteten Tätigkeit in *fünf Jahren* (!) folgendes an (aus Tabelle 20)?

— Als Heimleiter tätig	32 %
— In einem anderen Bereich der Sozialarbeit/Erziehung tätig	17 %
— Nicht in Sozialarbeit/Erziehung tätig	23 %
— pensioniert/keine Angaben	je 14 %

Dies ist u. a. ein Ergebnis, das mir zu denken gegeben hat!
M. F.

Freizeit und Wohnbereich

Einblick in die Arbeitsweise einer Beobachtungsstation am Beispiel der Freizeitpädagogik

Von Hans Püntener, dipl. Psychologe, Zürich*

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, ein Kind oder einen Jugendlichen einer stationären Persönlichkeitsabklärung zu unterziehen, und es werden auch verschiedene Wege in den bestehenden Institutionen beschritten. Im Gfellergut hat man sich zum Ziel gesetzt, den verhaltensauffälligen Jugendlichen während 4—6 Monaten in ein Erziehungsklima zu versetzen, das so optimale Lebensbedingungen wie nur möglich schafft. In diesem Klima soll es sich zeigen, ob der Jugendliche zu Entwicklungen fähig ist und welcher pädagogische Rahmen dazu nötig wäre. «Optimal» ist natürlich als relative Grösse zu betrachten, da ein Heim nie eine Familie zu ersetzen vermag, ausserdem ist man mit dem erschwerten Umstand behaftet, dass die äusserst heterogene und problembehaftete Klientel eine konfliktschwere und instabile Gruppe konstituiert.

Persönlichkeitsmanko unserer Jugendlichen

Versteht man Erziehung grundsätzlich als Aufbau von ethischen und moralischen Beziehungsinhalten, als Aufbau von Strukturen, als Erlernen von Funktionen, wie Sprache, Motorik, Wille usw., als Erweiterung und Öffnung zu geistigen Interessenbereichen hin, so ist der Erziehungsauftrag vielfältig und anspruchsvoll. Das langfristige Ziel der Erziehung muss

das Hinführen zu einer sich selbstregulierenden Persönlichkeit mit genügend Verarbeitungsmöglichkeiten, Lebenstechniken, einem Register von sozial adäquaten Verhaltensmöglichkeiten und einer ausreichend verbindlichen Art, in Beziehung treten zu können, sein.

Der Jugendliche kommt zu uns, weil ihm dieser Aufbau meist teilweise oder gar ganz fehlt. Seine Ausrichtung auf diese Ziele ist weit entfernt vom altersgemässen Stand, und die üblichen Erziehungsbemühungen der Familie, der öffentlichen Erziehungssträger und der ambulanten Beratungsstellen reichen in keiner Weise mehr aus. Heil- und sonderpädagogische Massnahmen sind im höchsten Masse angezeigt, denn bis es heute zu einem Heimeintritt kommt, ist die soziale Auffälligkeit meist recht fortgeschritten. Heil- und sonderpädagogische Erziehung im Heim bedeutet nichts anderes als eben dieser Aufbau, diese Öffnung und Erweiterung, doch unter erheblich erschwerten Umständen. Diese Art von Erziehung ist harte Arbeit, denn in Körpergrössen von 15 bis 20jährigen — beurteilt man sie dem Verhalten entsprechend — stecken oft Kleinkinder.

Es geht nun also darum, leere Gemüter und Geister in Bewegung zu setzen, das Desinteresse und die Sinnlosigkeit zu durchbrechen und die Libido an Inhalte zu knüpfen, Unmotivierte zu motivieren, schwache Persönlichkeiten zu schützen und zu stärken, und das alles in einer Gruppe, wo alle Teilnehmer einen überdurchschnittlichen Rucksack von unbewältigten Problemen mitbringen.

* Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers dem Jahresbericht 1979 der Jugendstätte Gfellergut Zürich entnommen. Von 1975 bis Ende Januar 1980 leitete Hans Püntener die Beobachtungsabteilung des Gfellerguts.

Heilpädagogische Erziehung als Herausforderung

Es ist die Aufgabe der Erzieher, diese Lasten in Bewegung zu halten, Widerstände zu überwinden und mit stufenweise voranschreitenden Normalforderungen an die Burschen heranzutreten, um ihnen einen aktivbewältigenden Lebensstil anzutrainieren. Da unsere Erwartungen und Anforderungen meist bedeutend von ihren gewohnten Lebensformen abweichen, rufen diese Erwartungen und Verhaltenskorrekturen riesige Unlustgefühle hervor. Diese Unlustgefühle sind es, die in vielfältiger Weise auf die Erzieher treffen. Bei einem solchen Ausmass von Widerständen wird der Erzieher schnell müde und frustriert, denn seine positiv helfenden Bemühungen werden in einem schlechten Verhältnis honoriert. Tollste Vorhaben mit viel Aufwand seitens der Erzieher können schnell zum Ziel der Ablehnung werden, wenn schlechte Gruppenstimmungen und ungesteuerte, zerstörerische Tendenzen gerade vorherrschen. Nach ein bis zwei Jahren ist dann die Freude an der Auseinandersetzung, am Helfen und am «Anreissen» von Interessantem beim Erzieher endgültig verflogen, wenn er nicht gezielte Ueberlegungen macht, wie er das Maximum an Erfolg mit verantwortbarem Aufwand herausholen kann.

Methodische Grundlagen zur Arbeitserleichterung

Es scheint mir wichtig, dass erzieherisch wertvolle Handlungen methodisch sauber durchdacht und durchgeführt werden müssen, damit die vielfältigen, teils widersprüchlichen Strebungen der Klienten kanalisiert werden können. Einerseits wird hiermit dem Erzieher eine Hilfe geboten, seinen Kraftverschleiss in Grenzen zu halten, andererseits kann dadurch dem Jugendlichen ein optimales Erfolgserlebnis und ein Maximum an Befriedigung gewährt werden. Gelingt es dem Erzieher nicht, sich solche hilfreichen Methoden anzueignen, so wird er vermutlich ziemlich schnell an Elan verlieren, die Erziehung an den Nagel hängen oder zu einem Hüter werden, der die Klienten bewacht, statt anregt und «auffüllt».

Seit etwa zwei Jahren praktizieren wir in der Beobachtungsstation eine Art Freizeitpädagogik, die gewisse verhaltenspsychologische Grundprinzipien ausschöpft, um dadurch wichtige pädagogische Ziele zu erreichen. Am Beispiel der Freizeitaktivitäten in der Gruppe möchte ich die Wichtigkeit eines methodisch durchdachten und sauberen Vorgehens erläutern.

Die Rahmenbedingungen

Bei uns in der Beobachtungsstation ist es Tradition, dass der Samstag ein Tag der Gruppenaktivitäten ist. Es geht darum, die Zeit in einer Gruppe sinnvoll und aktiv gestalten zu lernen, ein Füreinander anzuregen, das Konsumdenken zu durchbrechen, Widerstände zu überwinden und etwas Geplantes, Begonnenes bis zum Ende durchziehen und das alles, wenn möglich, zu einem Erfolgserlebnis hinführen zu können. Damit die aufgeführten Kriterien erfüllt werden kön-

nen, geben wir den Jugendlichen folgende Rahmenbedingungen:

- aktive Gruppenunternehmen am Samstag sind obligatorisch. Jeder muss mitmachen.
- Die Auswahl der Unternehmen, die Organisation und die Durchführung derselben werden von einzelnen Burschen bestritten.
- Die Erzieher stehen als Berater und als Stützen zur Seite.
- Am Mittwoch beim Gruppengespräch melden sich jene 1—2 Burschen, die die Gestaltung des folgenden Samstags übernehmen wollen.
- Die genauen Vorbereitungen müssen mit dem diensttuenden Erzieher besprochen werden.
- Nach der Durchführung folgt eine Besprechung zwischen Erzieher und veranstaltenden Jugendlichen.
- Für ein gut vorbereitetes und durchgeführtes Unternehmen lockt ein Pluspunkt als Belohnung. Die Erzieher bestimmen und verteilen an der Dienstags-Teamsitzung die jeweiligen Punkte.
- 2 Pluspunkte erlauben es den Burschen, ein freies Wochenende (max. 1 pro Mt.) zu beziehen, das sie ausserhalb des Gfellergrundes verbringen können.
- Wenn ein Bursche absichtlich das Unternehmen eines Kameraden sabotiert, kann er mit einem Minuspunkt bestraft werden, den er dann wieder mit einem Pluspunkt, also einer Leistung für die Gemeinschaft, wettmachen kann.

Pädagogisch — psychologische Hintergründe

Einer der wichtigsten methodischen Schritte scheint mir darin zu liegen, *den Ball den Jugendlichen zuzuspielen, und ihnen somit die Verantwortung zu übertragen.*

Aus der Erfahrung weiss ich, dass die tollsten Unternehmen, wenn sie von den Erziehern in Selbstregie organisiert werden, leicht zum Angriff der Kritik werden können. Wachsen jedoch die Ideen auf dem «eigenen Mist», so kann ein plumpes «Wettgurgeln» zu einem Erlebnis werden. Wenn jedoch der Erzieher bei der Ideensuche stark mitwirkt, so sollte es doch so geschehen, dass der Jugendliche trotzdem das Gefühl bekommt, er sei hauptsächlich der Initiator. Er wird sich dann voll und ganz hinter das Unternehmen stellen.

Ebenso wichtig ist es, dass Geist und Phantasie angeregt und gerichtet werden. Dadurch, dass die Jugendlichen frühzeitig mit dem Auftrag vertraut gemacht werden, eine Freizeitaktivität auf die Beine zu stellen, werden Ideen, Phantasien, ja sogar ein schöner Teil der Denkausrichtung auf gezielte und konstruktive Dinge hingelenkt. Der Erzieher steht lediglich beratend oder sanft steuernd zur Seite. Nur wer selber schon mal nach interessanten Unternehmen gesucht hat, weiss dann auch den eigentlichen Wert einer Aktivität zu schätzen, wenn sie von andern kommt.

Die Vorbereitung von Unternehmen erfordert eine *gezielte, planerische Weitschau*, die ja gerade Ver-

wahrloste und Verwöhnte nie gelernt haben. Dadurch kommt auch eine gewisse Realitätsprüfung zustande, wenn sie Einblick in die Vielfalt von organisatorischen Problemen und Sachzwängen bekommen.

Die *Durchführung des Unternehmens* ist dann die direkte Antwort auf die Frage, ob die Vorbereitungen ausreichend waren. Diese Tätigkeit ist eine Herausforderung, in der die Jugendlichen ihre Fähigkeiten abtasten können. Aufgezeigt werden Führungseigenschaften, organisatorische Qualitäten und situative Umstellfähigkeiten. Wer so stark mit der Verantwortung einer Aufgabe zu tun hat, der wird ihr kaum uninteressiert und gleichgültig gegenüberstehen. Das dürfte wohl ein *Grundstein zur Motivationsbildung* wie auch zur Selbstwertstärkung sein. Selbstgeplante und gutdurchgeführte Unternehmen sind ein Grundstein zur Motivationsbildung und stärken die Jugendlichen in ihrem Selbstwertgefühl.

Nach Ablauf des Unternehmens haben die Jugendlichen das Recht, dass man mit ihnen *den Verlauf des Einsatzes nach bestimmten Kriterien bespricht*. Sie müssen eine Antwort bekommen über Vorbereitung, Durchführung, Motivationsbemühungen, Uebersicht, Führung. Die Jugendlichen lernen dadurch ihre Fähigkeiten kennen und verbessern. Das Formulieren der Erlebnisse hilft ihnen auch, ihre Gefühle auszudrücken und zu ihnen zu stehen.

Ausser dieser detaillierten Nachbesprechung muss eine Belohnung folgen, wenn die Jugendlichen der Gestaltung des Unternehmens die nötige Sorgfalt zukommen liessen. Wenn das Unternehmen gelungen ist — und da muss der Erzieher alle Hebel in Bewegung setzen, dass es zu einem Erfolgserlebnis wird —, so ist das ein nicht zu unterschätzender positiver Verstärker.

Ein wichtiges und positives Element, das durch diese Art des Vorgehens angeregt wird, würde ich mit *individueller Verantwortung* für das Gesamtwohl bezeichnen. Dadurch, dass jeder Jugendliche von Zeit zu Zeit diese Gruppenunternehmen selber organisieren muss, sind die übrigen Teilnehmer der Gruppe fast ausschliesslich bestrebt, ihr Bestes für den Kollegen zu geben, würden sie das nicht tun, so könnte das insofern fatale Folgen haben, als dann die Betroffenen, die er sabotiert, bei seinen eigenen Unternehmen querschlagen. Dadurch würde er sich letztlich in sein eigenes Fleisch schneiden.

Was ausserdem die Motivationsarbeit für die Gruppenunternehmen auf diese Art erleichtert, das könnte man mit dem Stichwort *«Ritualisierung»* umschreiben. Rituale haben Tradition, ein ganz genau abgestecktes Vorgehen, und sie bringen ein eindeutiges Resultat zu einem bestimmten Zeitpunkt. Rituale werden als etwas Gegebenes hingenommen. Dadurch werden zum vorneherein Energien auf etwas hingelenkt, was in einer Zeit, in der die Haltung des totalen Hinterfragens bis zur Zerstörung vorherrscht, von Bedeutung sein kann. Wenn sich nämlich zum vorneherein alles in Frage stellen lässt, werden viele Anregungen auch bereits im Keime erstickt.

Ist Methodik auch in der Heimerziehung nötig?

Am Beispiel «Gruppenunternehmen» versuchte ich zu schildern, wie pädagogische Ziele mit methodischen Hilfsmitteln angegangen werden können. Es lohnt sich meiner Meinung nach, auch über andere Bereiche, wie z. B. Individualinteressen, Hobbies, Lebenstechniken, Konfliktlöseverhalten, sinnvolles Zusammenleben usw. ähnliche Ueberlegungen anzustellen.

Ich bin mir im klaren, dass viele Erzieher mit solchen Gedankengängen Mühe haben, da Methodik nach «Lehrermentalität und Management» schmeckt, und dass verhaltenspsychologische Ansätze nach Dressur riechen. Beziehungsangebote, Gespräche und individuelle Zuwendung bringen mehr, lautet hier die Kritik. Ich bin der Meinung, dass das eine das andere nicht ausschliessen muss, ja dass es zu einer guten Erziehung gar beides braucht. Lernt der Erzieher nämlich solche Methoden nicht, so wird er sehr schnell resignieren vor der Last der Probleme, wegen Interessen- und Energielosigkeit nur noch das Wichtigste tun oder gar an einen baldigen Stellenwechsel denken. Da wir alle ja keine Supermänner sind, und nur ein begrenztes Ausmass an Frustrationen ertragen und auch nicht unbegrenzt Kräfte schöpfen können, sind solche methodischen Hilfestellungen zur Kanalisierung vielfältiger Gefühle, Stimmungen und Energien der Klienten dringend angezeigt.

Der Erzieher arbeitet an der Grenze zwischen Theorie und Praxis. Deshalb kommt der Fähigkeit des Umsetzenkönnens grosse Bedeutung zu. Eine einfache, bewährte Methode bringt da mehr als illusionäre Schönschwärmerei von sozialer Hilfe mittels ausgewaschener Phrasen. Mit einfachen methodischen Hilfsmitteln lassen sich Erlebnis um Erlebnis im Alltag vermitteln, die hier bei der Persönlichkeitsentwicklung so notwendig sind, wie dort die Steine beim Bau eines Hauses.

Will man gezielte, methodische Arbeit auf längere Zeit leisten, so drängt es sich buchstäblich auf, stabile Rahmenbedingungen zu schaffen, Bewährtes zu institutionalisieren und zu trainieren. In einer Zeit der Verunsicherung durch Theorienvielfalt und unzählige Modeströmungen im pädagogisch-psychologischen Bereich kann es nur von Nutzen sein, dass gewisse bewährte Grundprinzipien als Orientierungshilfen über längere Zeit konstant bleiben. Dies ist um so wichtiger, da auch die Klientengruppe in einer Beobachtungsstation von grosser Instabilität ist, und die Erziehtätigkeit bei den Jugendlichen heute meist als Uebergangslösung des beruflichen Ablaufes betrachtet wird.

Die ewigen Sterne kommen zum Vorschein, sobald es finster genug ist.

Thomas Carlyle

Der Standesdünkel liegt in derselben Schublade wie der Patriotismus.

Kurt Tucholsky